



www.tredition.de

Bernd Engel

Hanne Sobek

Fußballidol. Popstar. Legende.

© 2025 Bernd Engel | Verlagslabel: Le Port

ISBN

Paperback 978-3-384-52604-5

Hardcover 978-3-384-52605-2

Druck und Distribution im Auftrag :
tredition GmbH, Heinz-Beusen-Stieg 5, 22926 Ahrensburg, Germany

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist der Autor verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne seine Zustimmung unzulässig. Die Publikation und die Verbreitung erfolgen im Auftrag des Autors, zu erreichen unter: Bernd Engel, Curt-Bär-Weg 124, 21035 Hamburg, Germany.

Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung: info@leport.de

Bild Umschlag:

Hanne Sobek in close-up-Aufnahme. // Foto: Familie Sobek – mit freundlicher Genehmigung

Inhalt

Vorwort	9
Sportliche Eckdaten	14
Eine Kindheit in Mecklenburg	17
Erste Schritte beim BSC Bavaria 09	28
Blau-gelbe Zwischentappe	36
Erste Auswahlspiele	53
Blau-Weiß statt Blau-Gelb	63
1925/26 – Sobeks erste Hertha-Saison	79
1926/27 – “Hanne, die Sonne geht auf...”	98
1927/28 – Olympische Spiele ohne Sobek	111

Ein Popstar mit Stollenschuhen	126
1928/29 – Ruppige Fürther	145
1929/1930 – Die Erlösung	166
1930/31 – “Blau-weiße Hertha, Dir gehört der Sieg”	191
Eine bescheidene Länderspielbilanz	225
Nach den großen Hertha-Jahren	234
Ein populärer Sportler in gefährlicher Zeit	246
Ankunft in der Nachkriegszeit	303
Einmal Hertha – immer (wieder) Hertha	346
Der Hertha-Skandal: Sobek hilft	357
Der Bundesliga-Skandal: Sobek hilft erneut	389
Ehrungen, Erinnerungen, Abschiede	401
Der Vorhang fällt	406

Literaturangaben / Bildverzeichnis

414

Vorwort

März 1900. Im mecklenburgischen Mirow erblickt ein kleiner Steppke das Licht der Welt, der zwanzig Jahre später den Berliner und auch den deutschen Fußball prägen und beeinflussen wird. Sein Geburtsjahr und seine persönliche Entwicklung fügen sich harmonisch in die Genese der populär werdenden Ballsportart ein, die nach dem Ersten Weltkrieg neue Milieus anspricht und schon bald zum beliebtesten Volkssport in Deutschland aufsteigt. Mittendrin im Boom: der gebürtige Mecklenburger und Neu-Berliner Hanne Sobek.

Aus heutiger Sicht erscheint Sobeks Leben wie ein modernes Märchen. Ein Märchen mit höchst vergnüglichen und auch erfolgreichen Etappen. Sonnige Kindheit im Mecklenburgischen; danach in die große Stadt mit den großen Verlockungen, den großen Möglichkeiten. Sobek nutzt seine Chancen – die sportlichen wie die gesellschaftlichen. Ohne Verbiegung, ohne Verkrampfung, ohne Karriereplan steigt er zum Fußball-Liebling Berlins auf, der für die ihm entgegengebrachte Zuneigung mit zwei Meisterschaften und einigen Liebesdiensten als Trainer und Funktionär zurückzahlt.

Doch es gibt auch die gefährlichen, die dramatischen Etappen. Die wechselnden politischen Kontexte in einem ideologischen Jahrhundert versehen so manchen Lebensabschnitt mit gefährlichen Strudeln und Strömungen. Sobek muss balancieren, gegensteuern, taktieren, die Nerven behalten. Am Ende kommt er einigermaßen unbeschadet durch die Stromschnellen seines Lebens. Ein Kunststück, das oft erst auf den zweiten Blick (an)erkannt wird. Das aber seinen Leistungen auf dem grünen Rasen kaum nachsteht.

Der Name Sobek wird von vielen außergewöhnlichen Attributen und Beifügungen begleitet. Darunter Substantive wie „Kontinuitätsfigur“ (Historiker Daniel Koerfer), „Magier“ („Berliner Volks-Zeitung“), „Einfädler“ („Die neue Fußball-Woche“), „Intelligenzspieler“ („Kicker“), Adjektive wie „kaltblütig“ („Kölner Lokal-Anzeiger“), „sportsmännisch“ („Berliner Volks-Zeitung“), „technisch und taktisch vorzüglich“ („Berliner Tageblatt“) oder Umschreibungen wie „umbrauster Champion mit Fußballknien“ („Der Graftschafter“), „eine Klasse für

sich“ („Vossische Zeitung“) oder einfach „größter Fußballer, den Berlin je besessen hat“ (Sepp Herberger). Letzteres stimmt bis heute. In der Geschichte Herthas oder auch anderer Berliner Vereine gibt es niemanden, der es an Strahlkraft und Bedeutung mit dem Nestor der Blau-Weißen aufnehmen kann – so sehr sich Hertha und die Hauptstadt auch nach einem solchen sehnen.

Vieles zu Sobek wurde bereits von Autoren wie Michael Jahn, Daniel Koerfer, Oliver Ohmann, Harald Tragmann oder Sven Goldmann ermittelt, erforscht, erzählt. Das vorliegende Buch hat sich noch einmal Schopenhauers Sichtweise zu eigen gemacht, der Zeitungen als „Sekundenzeiger der Geschichte“ bezeichnete. Bei Recherchen in den digitalisierten Archiven der zeitgenössischen Tages- und Fachpresse kam es nicht nur zu einer Verdichtung und teilweise auch Präzisierung der Sobek'schen Biographie. Nein, es konnten hier und da auch Eigenschaften und Facetten entdeckt werden, die vielleicht noch nicht so bekannt sind.

Eine Sportart im Wandel der Zeit

Der Fußballsport erlebte in Sobeks großer Zeit, den Zwanziger- und Dreißigerjahren, keineswegs einen stetigen, problemlosen Aufstieg. Diffamierungen aus der nationalkonservativen Turnvater-Jahn-Ecke, pharisäerhafte Schleiertänze um das Thema „Amateurismus“, Weltwirtschaftskrisen mit katastrophalen Arbeitslosenzahlen und Inflationsraten; später dann ein brutales, mit Ausgrenzung und Gewalt operierendes Regime sowie der verheerende Zweite Weltkrieg: All dies beeinflusste die junge Sportart und ihre Aktiven in diesen Dekaden erheblich.

Weiterer Unterschied zu heute: die Fußballstars dieser Zeit gingen alle einem bürgerlichen Beruf nach. Sobek war als Lehrling bei der Victoria-Versicherung, als Bankangestellter bei der Preußischen Zentralstadtschaft, als Radioreporter beim Reichsrundfunk tätig. Ein Fußballer mit der Genialität Sobeks könnte heute bereits nach zwölf Monaten Profi-Dasein gelangweilt in Immobilienprospekten und Yachtkatalogen stöbern. Für Sobeks Generation war dies unvorstellbar. Trotz eines enormen zeitlichen Aufwands gab es keine materielle Absicherung über die aktive Zeit hinaus. Auch die besten Spieler mussten nach ihrer Karriere weiter Geld verdienen. Sobek tat dies als Betreiber einer Toto-Annahmestelle, als Verbands- und Vereinstrainer.

All diese Zeitumstände müssen Erwähnung, Berücksichtigung und manchmal auch Erklärung finden, will man den Werdegang des Berliners im Mahlstrom des 20. Jahrhunderts besser verstehen. Das Buch bemüht sich um eben dies in angemessener Dosierung.

Eine Alte Dame mit Comeback-Qualitäten

Generell ist ein Porträt des Fußballers Sobeks ohne enge Begleitung durch die Historie seines Herzensvereins Hertha BSC nicht vorstellbar. Der Sportjournalist Oliver Fritsch („Zeit“) soll den Berliner Traditionsclub einmal mit einer „Darmastischdecke in einer Skatkneipe in Wilmersdorf“ verglichen haben. Das ist nicht nur geographisch falsch. Die suggerierte kleinbürgerliche Miefigkeit und Verzagtheit entspricht in keiner Weise der Vitalität, der inneren Kraft, mit der es der Hertha seit über 130 Jahren stets aufs Neue gelingt, allen Widrigkeiten zu trotzen, unterschiedlichste Milieus anzusprechen und aus tiefen sportlichen oder finanziellen Tälern an die Spitze zurückzukehren.

Auch anderes Ungemach lässt die Alte Dame lässig an sich abperlen. Sie hat in ihrer Vergangenheit ganz andere Dinge er- und überlebt als hämische Memes mit Fips-Asmussen-Humor, windige Investoren mit Big-City-Club-Imagination oder Teamchefs aus Kalifornien mit großer Hybris. „11Freunde“-Chefredakteur Philipp Köster schreibt von einem „People’s Club“, dessen Potenziale „in der dauerhaften Nähe zum Publikum, im respektvollen Dialog mit den Anhängern, in der ernsthaften Pflege der Tradition und in der Neugier auf Neues“ liegen¹.

Bei Herthas Höhenflügen und Krisen während der Weimarer Zeit, der NS-Zeit, der Nachkriegszeit stets dabei: Hanne Sobek. Sei es als Spieler, als Trainer, als Funktionär. Allerdings gibt es den Ground, auf dem die Symbiose Hertha-Sobek so vorzüglich gedieh, seit den Siebzigern nicht mehr. Hertha und der Verlust ihrer Gesundbrunner Heimat, der Plumpe, ist ein Kapitel für sich, das auch in diesem Buch nicht ausgespart werden darf. Denn beim Thema Plumpe beziehungsweise den noch nicht konkretisierten Stadionneubauplänen bekommt selbst das Stadionlied des Vereinsbarden Frank Zander, „Nur nach Hause gehen wir nicht“, einen mehrdeutigen und auch melancholischen Klang. Mit dem Verlust der Plumpe geht ein Wandel der Hertha von einem Verein im Roten Wedding zu einem Verein im gutbürgerlichen Westend einher. Ein Wandel, der Parallelen zum Lebensweg Sobeks aufweist.

Handwerkliches

Vorab ein paar handwerkliche Anmerkungen:

- Das inhaltliche Konzept in zwei Sätzen: Der große Scheinwerferkegel ist auf die Hauptperson, den Fußballer Hanne Sobek, gerichtet. Gleichzeitig werden aber auch der Verein, die Stadt, die Zeit, die Zeitläufte, die

¹ Vgl. Köster, 25. Januar 2021, stern.de

Freunde, die Familie so weit ausgeleuchtet, dass sich das Porträt von Hanne Sobek vervollständigen kann.

- Als Quellen dienten Fachliteratur, zeitgenössische Sport- und Tageszeitungen, Periodika, Auskünfte der Familie Sobeck, aber auch Nachschlagewerke, Statistiken, Telefon- und Adressbücher, Archivmaterialien.
- Das Porträt ist grundsätzlich chronologisch aufgebaut; es nimmt sich aber auch die Zeit für Zusammenfassungen und kleinere Exkurse. So werden bestimmte Unterthemen, Aspekte wie beispielsweise Sobeks Auswahlspiele oder seine Präsenz in der Berliner Gesellschaft zeitübergreifend zusammengefasst.
- Sobeks Lebensgeschichte wird im historischen Präsens erzählt, so dass sie für den Leser unmittelbarer, spannender wird. Der abwechslungsreiche Werdegang Sobeks verträgt dieses stilistische Mittel.
- Bei den sportlichen Leistungen Sobeks balanciert das Buch zwischen Lesefreundlichkeit und dem Wunsch des Autors, wichtige Zahlen, Daten und Ergebnisse präzise und vollständig anzugeben. Vermutlich gelingt dies nicht immer oder eben nur über Anmerkungen und Fußnoten.
- Wörtliche Zitationen werden stets 1:1 inklusive älterer oder fehlerhafter Schreibweisen übernommen. Wichtige und längere Passagen werden im Fließtext durch kursive Schrift und Einrückung kenntlich gemacht. Die Quellenangaben erfolgen nach bestem Wissen und Gewissen; die deutsche Belegweise kommt zur Anwendung. Im Rahmen der Fußnoten hat sich der Autor die Freiheit genommen, bei Zeitungen und Zeitschriften auf Seitenangaben zu verzichten, da manche Originale und Digitalisate nur in Auszügen vorliegen und einige Archive keine verlässliche Reihung der Einzelseiten anbieten. Trotzdem: Möchte jemand etwas nachrecherchieren, so sollte er mit Hilfe der begleitenden Angaben und des angehängten Literaturverzeichnisses fündig werden.

Zu guter Letzt

Ein ganz besonderer Dank geht an die Enkelin von Hanne Sobek, Sandra Sobeck, die mit sehr viel Engagement und Hilfsbereitschaft zum Gelingen des Buchprojekts beigetragen hat. Frau Sobeck beförderte zahlreiche Fotos, Dokumente und Memorabilia aus der Familien-Schatztruhe ans Tageslicht und stellte

diese auf eine sehr angenehme, unkomplizierte Art zur Verfügung. Dank dieser Gaben von Frau Sobeck bzw. der Familie Sobeck wurde das Buch noch einmal deutlich aufgewertet.

Des Weiteren geht ein herzliches Dankeschön an Andreas Tschorn, den Betreuer des Dresdner-SC-Archivs, an Heiko Hülsmann, Geschäftsführer der Fußball-Woche Verlags GmbH, an Anton Löffelmeier vom Stadtarchiv München und an meine Tochter, Vera Engel, für die Erlaubnis, einige visuelle Beigaben zum Buchprojekt nutzen zu dürfen. Gleiches gilt für Hertha-BSC-Archivar Frank Schurmann, der aus seinem privaten Fundus zwei Bilder beisteuerte, und für Frau Hahn vom Olympia-Verlag in Nürnberg, die zu erschwinglichen Konditionen zwei Reproduktionen von „Kicker“-Titelseiten vermittelte.

Last, but not least dankt der Autor Sabine Engel und Göran Keetz für ihr aufmerksames Probe- und Korrekturlesen und Ralf Skiba für Beratung und Mithilfe in gestalterischen Fragen. Ihre konstruktive Unterstützung war in der Schluss- und Feintuningphase, in der ein Autor schon mal den Wald vor lauter Bäumen nicht mehr sieht – oder war es umgekehrt –, wichtig und wesentlich.

Sportliche Eckdaten

* 18. März 1900 in Mirow

† 17. Februar 1989 in Berlin

Vereine (Spieler)

Zeitraum	Verein
1910-1920	BSC Bavaria 09 Berlin
1920-1925	Alemannia 90 Berlin
1925-1945	Hertha BSC Berlin

Verband (Spieler)

Zeitraum	Auswahl	Spiele
1922-1944	Berliner Stadtauswahl	104
1923-1931	DFB-Nationalelf	10

Vereine (Trainer)

Zeitraum	Verein
1931-1932	Adlershofer BC, Grünauer BC u.a. kleine Vereine
1948-1951	SG Union Oberschöneweide → SC Union 06 Berlin
1956-1959	Viktoria 89 Berlin
1959-1960	SC Charlottenburg
1960-1963	Hertha BSC Berlin

Verband (Trainer)

Zeitraum	Auswahl
1950-1956	(West-)Berliner Stadtauswahl



Abb. 1: Hanne Sobek. // Bild: be – eigenes Werk; CC BY-SA 4.0

Eine Kindheit in Mecklenburg

Europa im Jahr 1900. Es ist der Start in ein neues Jahrhundert, an das so manche Erwartungen geknüpft werden. Der alte Kontinent befindet sich in der Belle Époque, einer experimentellen, avantgardistischen, veränderungsfreudigen, ja fast schon veränderungswütigen Kulturepoche. Der französische Schriftsteller Charles Péguy wird 1913 in einem Essay über das Geld („L'Argent“) schreiben: „Die Welt hat sich seit Jesus Christus weniger verändert als in den letzten dreißig Jahren.“

Dies macht auch die fünfte Pariser Weltausstellung deutlich, die mit zahlreichen Innovationen aufwartet. Sie findet vom 15. April bis zum 12. November 1900 statt und gewährt einen zuversichtlichen Blick in die Zukunft. Trotz des retrospektiven Ausstellungsmottos „Bilanz eines Jahrhunderts“ liefert die Weltausstellung aufschlussreiche Ahnungen und Einblicke in die Möglichkeiten der nächsten Jahrzehnte. Ob Dieselmotor, Tonfilm, Rolltreppen, Telegraphon, Riesenrad, Pariser Metro oder auch die zweiten Olympischen Spiele der Neuzeit, die in die Ausstellung integriert werden: Der ein Jahr zuvor eröffnete Eiffelturm wird zur Landmarke für einen starken Fortschrittsglauben, verknüpft mit einer nicht minder starken Innovationsbereitschaft. Begleitet werden all die neuen Technologien, Ideen und Konzepte von einem vorsichtigen, aber auch unbeirr- baren Optimismus. Zu dieser gesellschaftlichen Vorkonditionierung haben bereits die Gründerzeit und die Industrialisierungsphasen des ausgehenden 19. Jahr- hunderts beigetragen, deren direkte und indirekte Wohlstandsversprechen inzwi- schen breite Schichten des Bürgertums erfasst haben.

Etwas gemächlicher geht es um 1900 im landwirtschaftlich geprägten Meck- lenburg zu. Zwar streiken im Marktflecken Mirow gelegentlich die Maurer oder die Zimmerer², doch zumeist bestimmen Neuigkeiten aus den ortsansässigen Familien die Gespräche in der 1.500-Seelen-Gemeinde. So sicherlich auch am

² Vgl. „Hamburger Fremdenblatt“, 8. Mai 1900; „Hamburger Fremdenblatt“, 31. Mai 1900

18. März 1900. An diesem Sonntag wird in Mirow ein kleiner Junge geboren, der künftig auf den langen, strengen, aber zeittypischen Namen Paul Friedrich Max Johannes hören wird. Es ist der Sohn der hübschen Helene Wichmann³, der Tochter des ortsansässigen Zimmermanns. Den leiblichen Vater des kleinen Jungen wird die Öffentlichkeit nie kennenlernen – er steht auch nicht in der Geburtsurkunde.



Abb. 2: Schloss Mirow auf der Schlossinsel. // Bild: Pelz – eigenes Werk, via Wikimedia Commons; CC BY-SA 3.0

Mirow – ein Kleinod der Mecklenburgischen Seenplatte

Mirow, ein kleiner Ort mit heute 4.000 Einwohnern, liegt idyllisch am Südufer des gleichnamigen Sees. Hanne – so soll er hier schon genannt werden, auch wenn die Kurzform seines Vornamens erst später in sein Leben tritt – wohnt mit seiner Mutter und seinen Großeltern in einem kleinen Mirower Bauernhaus⁴. Der Großvater kann seit einem Arbeitsunfall nur noch bedingt seinem eigentlichen Beruf nachgehen. So verdingt er sich auch als Kuhhirte für die Mirower Bauernschaft. Eine Arbeit, bei der ihn auch Hanne schon früh unterstützt⁵.

³ In manchen Quellen wird der Nachname auch irrtümlich Wiechmann geschrieben.

⁴ Vgl. Sommer, 7. August 2023, nordkurier.de; „Kicker“, 8. August 1939; Ohmann 2007, S. 10. Sommer verortet das kleine Bauernhaus der Wichmanns hinter dem heutigen sowjetischen Ehrenfriedhof an der Strelitzer Straße.

⁵ Vgl. „Kicker“, 8. August 1939

Das Mirower Schloss diente viele Jahre den Herzögen von Mecklenburg-Strelitz als Nebenresidenz. Im Jahre 1736 besuchte Kronprinz Friedrich von Preußen, später Friedrich der Große⁶, die herzogliche Familie in Mirow, die er mit hochmütigem Hauptstadtblick recht schnell als schlicht und rückständig wahrnahm und mit der spöttischen Bezeichnung „Mirokesen“ belegte. Ein Schmähdwort, das ob seiner Originalität bis heute mit boshafem Vergnügen zitiert wird, wenn es um die Geschichte Mirows geht.

Zentrum und erste Attraktion der Gemeinde ist die Schlossinsel, auf der sich ein beeindruckendes Ensemble aus Schloss, Kavaliershaus, Schlosskirche und Schlossbrauerei zu einer Idylle zusammenfindet. Letzte regelmäßige Schlossbewohnerin war die am 29. Juni 1761 verstorbene Elisabeth Albertine von Sachsen-Hildburghausen, Herzogin von Mecklenburg-Strelitz.

Sobek wird in den Zwanzigerjahren des 20. Jahrhunderts zu einem landesweit bekannten Fußballer aufsteigen. Doch es gibt eine gebürtige Mirowerin, die ihn an Prominenz noch übertrifft: Sophie Charlotte zu Mecklenburg-Strelitz (1744-1818), Tochter der erwähnten Elisabeth Albertine, die nach ihrer Hochzeit mit Georg III., Kurfürst von Hannover (1738-1820), zur Königin von Großbritannien und Irland aufstieg. Sie schenkte dem Königshaus fünfzehn Kinder und pflegte nebenher hingebungsvoll die berühmten königlichen Gärten von Kew, westlich von London, was ihr den inoffiziellen, aber überaus ehrenwerten Namenszusatz „Queen of Botany“ einbrachte. Ehemann Georg, mit dem sie glücklich verheiratet war, genießt bis heute auf der Insel einen legendären Ruf als „Mad King George“. Er sprach mit den Bäumen und präsentierte sich bei öffentlichen Anlässen gerne unkonventionell⁷.

Umzug nach Berlin

Ab 1906 besucht Hanne vier Jahre lang die Mirower Gemeindeschule in der Mühlenstraße. Auf einer holprigen Wiese hinter der Schule soll er das erste Mal mit dem Fußballsport in Berührung gekommen sein. Sobek in einem späteren Interview mit der Illustrierten „Das Leben“⁸:

„Wie ich anfang? Wie wahrscheinlich alle Jungen anfangen: auf der Straße mit dem Tennisball, später dem Fußball mit anderen Jungens.“

⁶ Friedrich II. von Preußen (1712-1786)

⁷ Die überlieferten Symptome lassen einige Mediziner eine genetisch bedingte Stoffwechselstörung (Porphyrie) vermuten. Denn 2005 stellte sich bei einer Untersuchung der Haare des Königs eine hohe Dosierung des potenziellen Auslösers Arsen heraus – wohl eine Folge der damals recht populären Kräftigungstinkturen, die nach dubiosen Rezepturen hergestellt wurden.

⁸ „Das Leben“, Nr. 11, Mai 1933

1910 beginnt dann ein neues Kapitel in Hannes Leben. Es geht in die Hauptstadt, es geht nach Berlin. Mutter Helene hat zwischenzeitlich einen gewissen Paul Sobeck⁹ kennen und lieben gelernt. Dieser Sobeck findet 1910 in Berlin eine



Abb. 3: Gemeindeschule in der Pappelallee. // Bild: Ernst von Brauchitsch (1856-1932) – „Neubauten der Stadt Berlin“, Bd. V, Verlag Ernst Wasmuth, via Wikimedia Commons; CCO gemeinfrei

neue Anstellung als Maurer. Kurz darauf lässt er Helene und den kleinen Hanne nachkommen. Mirow und der See, laut Hanne „schöner als alle Seen auf der ganzen Welt“, bleiben zurück. Noch 1931, es ist das Jahr der zweiten Deutschen Meisterschaft, wird Hanne wehmütig an seine Mutter schreiben: „Ich werde es nie vergessen: als ich noch ein Knirps war, damals in Mirow. Eigentlich müssten wir ja mal nach der Heimat fahren.“¹⁰

Zum neuen Berliner Zuhause wird eine Wohnung im Helmholtzkiez, Prenzlauer Berg, Stargarder Straße 21, zeit- und berlintypisch im Hinterhaus einer Mietskaserne. Erster Stock, wenig Fläche, wenig Sonnenschein. Eine Wohnsituation, mit der man laut Heinrich Zille, dem Berliner Milieu-Maler, Menschen „wie mit einer Axt“ erschlagen kann. Doch die drei Neu-Berliner leben sich gut ein und integrieren sich rasch¹¹. Hanne wechselt auf die Berliner

Gemeindeschule in der nahe gelegenen Pappelallee. Seine Freizeit gehört nahezu ausschließlich dem Fußball – und allen anderen ballartigen Gegenständen, die mit Füßen getreten werden können. Ein guter Freund Sobeks, der Dichter Joachim Ringelnatz, wird 1920 ein maßgeschneidertes Gedicht niederschreiben¹²:

„Der Fußballwahn ist eine Krank-, / heit, aber selten, Gott sei Dank! / Ich kenne wen, der litt akut / an Fußballwahn und Fußballwut. / Sowie er einen

⁹ Der Nachname des Stiefvaters wird in diesem Buch stets mit „ck“ geschrieben, wie es sich später auch als richtig herausstellt. Dazu mehr an anderer Stelle.

¹⁰ Ohmann 2007, S. 10

¹¹ Vgl. auch „Kicker“, 8. August 1939. Laut „Kicker“ dauert es eine gewisse Zeit, bis Hanne Sobek auf der Straße die Akzeptanz der anderen Kinder findet und beim Fußball mitspielen darf.

¹² Ringelnatz 2015, S. 33ff.; Czoik, 12. Juni 2014, literaturportal-bayern.de